

Ladislaus an Stanislaus

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Tass sint mir wider Frilinxzaichen, tie jezic unsre Wält turchstreichin; worauf mann lang sich schon het gfrait, tass trüfft nit ein, nuhr beeses Laid. Stetz schlächte Prichte, Hioposposchten krihg't mann afenix noch tzu koschten, wass ich tzu sehn fermag ist trist, trum bien unt plaib ich Bessimist. Tie Gschicht fon tem Brofesser Schnitzer, tem ahlerhertzten Grindpesitzer, tie wiel mier gahr nit ausen Kobf, tass ischt 1 hartgesottnor Trobf; tann tiesser Wahrmond, ter ist faul, ter hiess toch besser: Lügenmaul, wehn die Ecclesia sie ferliehrt, nachtem si beid exgomniziert, tann is bigoscht nit fiel riskiehrt.

Tem Oberscht Müller in Marokk, tem get ess scheintz nit grade Bock, theer sohl't halt fielen Herren dienen unt nie ferzihen seine Minen, tasei ter Guggu Inn-Speckthor, tapei ferlürt mann ten Humohr.

Tie Erd fangt wider zwaggeln an, penimmt sich gar nit sehr human, im Konträhri, gemain unt roh, wie Manz jez khört fon Mäksikoh. Wehr stubft tie Ert mid roher Faust? ter Tüfel ischtz ter unden hausst, mihd sainer grosen Kumpanei hauth Ehr tie Wält noch gans ent 2, ter Zuwx drunt' wirth ihmer gröhser, weil oben ahles sittenlöser, kain Möntsch tem antren mehr fertraut, nuhr gegenseitz umss Ohr siech hauth. Main Bruether, tuet siech tass nit wenten, tann wirz erschrocklich mit unz enten, tie Tzeichen mehren sich allsgmach, ahliperahl gipts nix als Krach, tzum Beischbiel: torten im Pareis, ta hapen wir schon ten Peweiss, Rochette mit zwanzick Millionern, tat lang d'Pareiser schon ferhöhnern, piss sie Ihn entlich eingespunn't; fielleicht tass ehr toch

aussenchunt untz Gschäftli wyters traiben khan ('s steggt hinder ihm mänger Kumpahn), tass waiter flohriert 's Institut; Tie Tummen geh'n ja nie kaput.

Um aper fom aigen Lant tzu schwätzen; ta kahn mann sich an mänx ergetzen, tzwahr ist nicht Ahless golt, wass glenzt, ter Ibermut wirth stetz pegrenzt, wihr zihn an unztrem Staaugeschbann unt sint tapei nit übel trahn.

Ten Ricken tat Mann schon durchlochen, Festredner sint auch turchgekrochen, jetz heissz ein andern Bärg ausdenggen, dem man wihl In Dunnehl schenken.

Mich dauret nuhr ter Herr Lohrenz; ter hett' so gärne tie Litzens unzt Gält 4s Litzelautheater als erster Freilichtbühnenfatter; toch mängen hett er da ferschaubft, trum wirt er schonixloss zerrubft; ter Maskendichter Konrad Falke nimmt ihn gehörig turch tie Walke und gahr ter bitterbeese Trog schreipt ihm schon einen Nähkrolog, ter Züripostrehzentsent Schäbbel der truggt ihm ghörig aupf ten Nabbel, tzum Schlusse saggt ihm noch ter Wiegand in scheenen Worten alli Schand.

Tass Neiste aper hier rundum ischz Ziricher Unifersum. Wo Wissenschaft wart forgedragen, dass leiter Keinem wolt pehagen, m8 jetz ter Waldvogel, wie nett! tarauss ein luschtix Kabarett, tass zieht nadirlich, derig Sachen prauchz Zircherfolk, wenz nuhr kahn lachen, tann pfeift ess aupf tie schlächten Zeiten, lept nuhr trauph loss in Ebigkeiten.

Ich aper plaib mid m m m Gruss tein Bruether

LADISLAUSIBUS.

Ich bin der Düsteler Schreier,
Will singen ein Frühlingslied,
Dieweil mir durch Knochen u. Leier
Der böse Wiswind zieht.

Will singen, wie herrlich erquillen
Der Primeln und Veilchen Hauch
Und wärme mir mit Camillen
Und Decken, Füße und Bauch.

Will singen in alle Weiten —
Doch zügl' ich den Dichtergaul
Und statt den Pegasus zu reiten
Da halte ich lieber das Maul!

Stille Ozean-Gedanken.

Der „Große“ und „Stille Ozean“
Schaut groß und still sich an
Die Flotte von Jonathan
Und auch den Japs sodann —
Und denkt: Es mögen die beiden
Wie Hund und Rab' sich zwar leiden,
Trotzdem aber werden sie meiden,
Zu stör'n meine Ruß' und die Welt —
Denn der eine krankt noch an den Weiten
Und dem andern fehl't's noch am Geld!

Druckfehler - Gensel.

Der junge Künstler war entschlossen,
die diesjährige Bournusausstellung zu besichtigen.

Der Rezitator trug das herrliche Gedicht
„Orangen der Menschheit“ vor.

Schon lange macht sich in Zürich das
Bedürfnis einer Kunsthalle fühlbar.

Deutsch-französisch. Wirtschaftsverein.

A.: Was will eigentlich der deutsch-französische Wirtschaftsverein?

B.: Der wird halt dafür sorgen wollen,
daß mehr Wirtschaften entstehen, in denen
deutsch und französisch verstanden wird!

Wenn nur auch die Zeichner erstarben von wegen streitigen Briefmarken. Es sollte doch am Ende noch glücken, daß selbst das Ausland mit Entzücken auf diese Marken blicken. Maler Lepauteknierr's macht Platten wie wir schönere niemals hatten. Helvetia darf doch wieder sitzen. Sie muß sich ja immer erhitzen, beim Selbstaussagen förmlich schwitzen, und es ist ihr herzlich zu gönnen, sie und da ausstruben zu können. Sie darf ruhen aber nicht schlafen, das würde sich nicht übel bestrafen. Wollte sie die Augen zudrücken, würden ja Taschendiebe einrücken. Sie muß ihre Finanzen schonen von wegen Subventionen. Sie soll sitzen, sie braucht ja Ruß, aber nur nicht die Augen zu.

Lächelnde Wahrheiten.

Daß es hoffe von Tag zu Tag,
Das ist des Herzens Wellenschlag —
Und drauf fischt, gondelnd hin und her,
Der schlaue — Lotteriekollekteur!

Wenn man die Menschen nur in zwei Gruppen, in Grillen und Ameisen teilt, sind neben den Proletariern meist die Beamten in der Grillengruppe — ohne „Pension“ müßten sie im Winter des Alters verhungern...

Neue Eisenbahnunternehmungen in der Schweiz.

Da nun die Nebenbahnen in den bewohnten und auch in den teilweise nur schwach bevölkerten Landesteilen zum größeren Teile ausgebaut sind, hat sich ein Konsortium gebildet zur Erstellung von Nebenbahnen in ganz unbewohnten Gegenden. Die Idee ist großartig, lag aber doch nahe. Man folgert nämlich ganz richtig, daß da wo Eisenbahnen sind, es auch stets Passagiere geben muß. Gibt es aber Passagiere, so müssen sie auch irgendwo wohnen. Je näher sie der Bahn sind, desto bequemer ist es für sie. Sie werden sich also in der Nähe der Stationen Häuser bauen lassen und die Gegend wird bevölkert. Industrie siedelt sich an und Verdienst gibt es in Menge. Warum sollte es auch nicht! Man anerkennt es ja überall als eine bedingungslose Wahrheit an, daß wo Eisenbahnen durchziehen, Gewerbe und Handel blühen müssen.

Um den Bau solcher projektierten Bahnen möglichst zweckmäßig zu gestalten wird man darauf dringen, auch solche Linien anzulegen, die kürzere Verbindungslinien zwischen solchen Bahnen herstellen, die so wie so keinen großen Verkehr haben. Man hofft dadurch diesen zu heben. Eine sehr geistreiche Idee, die auch schon ausgeführt worden ist.

Über die Finanzierung macht man sich keine Sorgen, da es Gegenden gibt, die immer noch nicht genug mit Steuern wegen Eisenbahnsubventionierung gesegnet sind und deshalb an ungeheuren Vermögensanhäufungen leiden. Gewiß werden sich auch wie bisanjin Regierungsräte, Nationalräte und Große Räte, Gemeinderäte und andere weise und kluge Räte finden, welche solche Bahnen zur Subventionierung empfehlen.

Bescheidener Zecherwunsch.

Holt, wie all die Blumenkinder
Bald die Frühlingsflur durchglüh'n,
Möge meinem Lebenswinter
Nur des Weines Blume blüh'n. —

Frau Stadtrichter: „Grüßene Herr Feusi. Höred Sie, was ich au wieder gfi wege dem Inzerat im Tagblatt wo bene Schuelbänke? Und daß nie kü Antwort gä händ?“

Herr Feusi: „Säb hätted die Inzerente scho chönnen usrechnen, daß s'im Stadthüs inne gwüß kei Antwort gäbed. Hingegen ich es war, daß f' für öppe 30,000 Franke Bänk uf Stuttgart wie ver-gäh händ und für öppe 5000 Franke dem Zuchthüs.“

Frau Stadtrichter: „Wege was macht mer au ä dörigi Südkli? Mir händ doch gwüß Mübelfabrik gnuag bin eus?“

Herr Feusi: „Sie händ zur Usred gha, sie eripared 4000 Franke.“

Frau Stadtrichter: „Zä so, so! Sind die ä so uf em Hufe?“

Herr Feusi: „Es schint. Es nimmt mi aber nu Wunder, daß ehne nüß z'tumm ist, mit e so chline Pöfikene azfange, Suß mached f' i lechter Zit, nu ganz groß Biträg vor; Sie wäred 's wohl glese ha über die lefst Gemeinds-rechnig, wie vil hunderttüsigg Franke daß f' Ueberßchüß gha händ.“

Frau Stadtrichter: „Ebe hät's mi au ä so chäzers Wunder gna. Allwil heßf's sie riehröd 's Geld ä so furt im Stadthüs inne für e so unnißes Züg und doch mached f' ä so vil vor?“

Herr Feusi: „Das ist ganz eifach. We-mer zum vorus weiß, daß mer ä halbi Million meh bruchd, als mer fett, so git mer eifach bim Boraschlag ä Million zu; dänn hät mer am End vom Jahr ä halbi Million vorgmacht statt hinderßch.“

Frau Stadtrichter: „Es ist würkli ä praktiichi Algebra und säb iches.“

Herr Feusi: „Und für diene, wo nüß druschömed, nüß schmerzhaft und für 's Aug macht sie fi sehr guet.“